

„Theologische Praxis in einer geteilten Welt“

Beobachtungen und Anmerkungen zu einem Dialog
zwischen Theologen der Dritten und Ersten Welt

Vom 5.—13. Januar 1983 fand im Centre Internationale Réformé John Knox in Genf eine theologische Konferenz statt, die in ihrer Zusammensetzung und ihrer Thematik ungewöhnlich war und die ohne Zweifel neue Wege für einen konstruktiven Dialog zwischen Christen und Theologen der Dritten und Ersten Welt eröffnet haben dürfte. Eingeladen hatte zu dieser Zusammenkunft die Ökumenische Vereinigung von Theologen der Dritten Welt (EATWOT), die auch die gesamte Vorarbeit und Planung des Dialogprojektes getragen hatte. Das Thema der Konferenz lautete: „Doing Theology in a Divided World“.

Neun Tage lang arbeiteten in Gruppen- und Plenarsitzungen 30 EATWOT-Mitglieder aus Afrika, Asien, Lateinamerika und den US-Minoritäten und ungefähr 40 Theologen aus Westeuropa und Nordamerika intensiv zusammen mit dem Ziel, eine gemeinsame theologische Basis zu finden, die es ermöglichen sollte, Christen aus der Dritten und Ersten Welt näher zusammenzubringen und ihr Engagement für Gerechtigkeit und Frieden zu verstärken.¹

Die langjährigen Vorbereitungen auf diese mit Spannung erwartete Dialogkonferenz sowohl seitens der Ökumenischen Vereinigung der Theologen der Dritten Welt als auch der europäischen Delegation ist ausführlich dokumentiert und beschrieben in meinem Aufsatz „Dialog und Eigenständigkeit. Zum Weg kontextueller Befreiungstheologien in Süd und Nord“². Um Methoden, Inhalte und Struktur der Genfer Konferenz in ihren historischen Zusammenhängen besser einordnen und beurteilen zu können, sei auf diesen Bericht ausdrücklich verwiesen.

1. Vorgeschichte und Vorbereitungen in Europa und Übersee

1.1. Die entscheidenden Meilensteine auf dem Weg zum Genfer Dialog waren die vom 17.—31. August 1981 in New Delhi abgehaltene fünfte EATWOT-Konferenz³ sowie das europäische Symposium „The Future of Europe — A Challenge to Theology“, das vom 10.—14. Dezember 1981 in dem ökumenischen Zentrum Woudschoten nahe der holländischen Stadt Zeist durchgeführt wurde.⁴ Vor allem das europäische Symposium war ganz auf das Dialogtreffen hin ausgerichtet; hier wurden für den methodischen Ablauf der Genfer Konferenz sowie die Zusammensetzung der Delegationen die Weichen gestellt.

Während die Arbeit von EATWOT in ökumenisch interessierten Kreisen Aufmerksamkeit findet, ist weithin unbekannt, daß eine organisatorisch gefestigte Zusammenarbeit zwischen EATWOT und solchen Gruppen innerhalb Europas be-

steht, die nicht nur auf theoretischer Ebene, sondern vielmehr in konkretem praktischem Engagement versuchen, die Herausforderungen der Dritte-Welt-Theologie aufzunehmen und auf den europäischen Kontext zu beziehen. „Solche Theologen aus der Ersten Welt“, stellten die EATWOT-Vertreter fest, „gebrauchen die gleiche Methodologie und engagieren sich in ähnlichen Kämpfen. Sie bestimmen die theologischen Themen, die Spiritualität und den Gottesdienst in neuer Weise aus dem Kontext des Ringens der Unterdrückten um Befreiung. Dabei handelt es sich nicht um Imitationen der Praxis und der Deklarationen der Dritte-Welt-Theologie in Europa und Nordamerika, sondern um die kreative Herausbildung einer Befreiungstheologie im Kontext der verschiedenartigen Situationen in reichen Ländern, die die Armen sowohl in der Dritten Welt als auch in ihrer eigenen Mitte ausbeuten.“⁵

Das Symposium von Woudschoten war wohl der erste Versuch, die verschiedenen Gruppierungen, die in vielen westeuropäischen Ländern in einem lockeren Netzwerk vereinigt sind, zusammenzubringen mit dem Ziel, gemeinsam darüber nachzudenken, wie authentische Befreiungstheologien in den verschiedenen Kontexten Westeuropas entwickelt werden und Gestalt annehmen können.

Auf einen ähnlichen Vorgang, der sich in Nordamerika vollzog und in dem Projekt „Theology in the Americas“⁶ seine organisatorische Basis fand, kann hier im einzelnen nicht eingegangen werden.

1.2. Die Ausstrahlungskraft von Woudschoten — die dort vorgelegten Arbeitspapiere und Materialien sind inzwischen veröffentlicht⁷ — ist nur schwer zu beurteilen. Neben den Berichten von Georg Evers⁸ und Erhard Kamphausen⁹ ist zu verweisen auf den Beitrag von Georges Casalis „Anregungen für den Dialog mit Theologen aus der Dritten Welt (EATWOT)“¹⁰.

Da in diesem Beitrag grundlegende Überlegungen für die Gestaltung der Genfer Konferenz zur Sprache kommen, seien einige Gedanken des französischen Theologen, die er im Rückblick auf das Symposium formulierte, wiedergegeben. „Wir bleiben zu analytisch“, wandte Casalis kritisch gegen die Haltung der Theologen ein, „als oft hell- und weitsichtige Zuschauer, aber man sieht nirgends unser Engagement, unsere Risiken, unsere konkrete Solidarität für eine radikale Veränderung unserer Gesellschaften, für die Reue und Umkehr unserer Kirchen... Wir müssen den für einen neuen Zugang zur Wirklichkeit und für einen neuen Ausdruck des Glaubens entscheidenden Punkt an der Wurzel packen. Wir müssen uns gegenseitig über die Praxis des Bruchs mit der Ausbeutungs- und Unterdrückungsordnung, über die Aktionen, die wir durchführen können, und über den Preis, den wir zahlen müssen, hilfreich aufklären...“¹¹

„In dem Maße, in dem wir uns in diesem ‚Kampf‘ konkret engagieren, werden wir Schritt für Schritt den Sinn der Heiligen Schrift und die Substanz des Evangeliums wiederentdecken. Daher ist es wichtig, daß jeder an seinem Platz und jede Gruppe in ihrer Umgebung einen Abschnitt der Kampffront einnimmt und dort handelt, ohne die allgemeine Perspektive aus dem Blick zu verlieren.“

Klare Entscheidungen innerhalb einer globalen Sicht, begrenzte Aktionen im Rahmen weiterer Perspektiven, kurz die Klärung unserer Taktik innerhalb der Befreiungsstrategien der Unterdrückten, dies ist unverzichtbar für eine Erneuerung der Erkenntnis und der Spiritualität, die zu dem Einsatz unseres theologischen Dialogs mit den Theologien der ‚Dritten Welt‘ gehören.“¹²

Anhand einiger Leitfragen fordert Casalis die Dialogteilnehmer auf, ihr Engagement zu klären:

- „Was bedeutet konkret und grundsätzlich unsere Ablehnung des kapitalistischen Systems? Es geht darum, es nicht nur in traditioneller und abstrakter Weise zu erkennen, sondern genau in seinen aktuellen Ausformungen präzisieren zu können, welche Arten von Aktionen wir dagegen durchführen können. Wie können wir — ohne behaupten zu wollen auszubrechen — daran arbeiten, es von innen heraus zu zerstören?
- Was ist unser Beitrag für die Verteidigung des Friedens und für den Kampf um Abrüstung? Wir wissen, daß das Ungleichgewicht zwischen den Ländern des Zentrums und denen der Peripherie stark bedingt ist durch die unsinnigen Ausgaben für das Wettrüsten und daß dies zudem noch eine universelle Katastrophe herbeiführen kann.¹³
- Welche Art von Wachstum und — konsequenterweise — welche Entwicklungsmodelle unterstützen wir, nehmen wir hin und lassen wir so auch andere ertragen? Wie können wir das allgemeine System des ungleichen Tausches umstürzen, um eine neue gerechte Weltwirtschaftsordnung zu erreichen?
- Gibt es eine Möglichkeit, der systematischen Ermordung von jährlich 50 Millionen Menschenwesen ein Ende zu setzen? In welcher Weise sind wir engagiert in den Kampagnen gegen den Hunger, gegen die mörderischen Regime, die die Folter benutzen, um die unterentwickelten und terrorisierten Massen zu beherrschen?“¹⁴

Nach Casalis sind dies keine rein politischen Fragen, sondern zutiefst geistliche, am Evangelium von Jesus Christus orientierte Fragen, deren Beantwortung über die Qualität des Dialogs mit den Theologen aus der Dritten Welt von ausschlaggebender Bedeutung sei.

1.3. Die Einlassung von Georges Casalis ist in vieler Hinsicht repräsentativ für die Fragestellung, mit denen die Mehrheit der europäischen und nordamerikanischen Delegierten zum Dialogtreffen nach Genf reiste. Viele hatten Abschied genommen von einem Verständnis von Theologie, wie es im traditionellen universitären Wissenschaftsbetrieb vorausgesetzt wird. Es herrschte allgemeine Übereinstimmung, daß auf der Basis einer sich in akademisch-wissenschaftlicher Gestalt darstellenden „Zuschauertheologie“ kein ernsthafter Dialog mit den kontextuellen theologischen Entwürfen aus der Dritten Welt möglich ist. So akzeptierte auch die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer den von EATWOT immer wieder postulierten erkenntnistheoretischen Bruch, der sich durch den Vorrang der Praxis gegenüber der Reflexion ergibt. Europäer, Nordamerikaner und Theologen aus Afrika, Asien und Lateinamerika konnten sich demgemäß in Genf gemeinsam der Formulierung anschließen: „Unsere theologische Methodologie wird dadurch bestimmt, daß Gott sich in den geschichtlichen Kämpfen der Armen und der Unterdrückten offenbart. Gott ist immer der zentrale Gegenstand unserer Theologie, aber er ist ein Gott, der gelebt und erkannt wird inmitten der Welt der Unterdrückten... Theologie als die kritische Reflexion über die Bedeutung von Gottes geschichtlichem Handeln ist der zweite Schritt. Es ist eine Reflexion über den gelebten Glauben, wie er vermittelt, ausgedrückt und liturgisch gefeiert wird innerhalb einer Praxis der Befreiung.“¹⁵

2. Grundlagen und Ziele des Dialogs aus der Sicht EATWOTS

2.1. Bereits im Einladungsschreiben, das allen Teilnehmern der Dialogkonferenz zugeschickt wurde, formulierte das EATWOT-Vorbereitungskomitee die theologischen Voraussetzungen für den Dialog: „Im Ringen um ihre volle Menschlichkeit und um ihren rechtmäßigen Platz in der Geschichte erfahren arme und unterdrückte Völker überall in der Welt Gott in neuer und unerwarteter Weise. Widerstand gegen Unterdrückung ist keine neue Erscheinung. Aber in unserer Zeit fordert der Aufbruch („irruption“) der Unterdrückten die herrschenden Normen, Institutionen und Strukturen eines Weltsystems heraus, das vom Westen aufgerichtet wurde.“^{15a}

Ausgebeutete Klassen, marginalisierte Kulturen und erniedrigte Rassen bersten aus der Unterseite der Geschichte nach oben. Dieser Aufbruch, der sich in der Dritten Welt insbesondere gegen jene Entwicklungsmodelle richtet, die nicht nur die privilegierten Eliten der Ersten Welt, sondern auch die in der Dritten Welt begünstigen, manifestiert sich in revolutionären Kämpfen, politischen Aufständen und Befreiungsbewegungen. Er ist aber auch in der Ersten Welt bei solchen Gruppen zu erkennen, die für rassische und ethnische Identität kämpfen, bei Frauen, die Anerkennung und Gleichheit fordern, bei Jugendlichen, die gegen die herrschende Kultur und die herrschenden Institutionen protestieren.

Dieser Aufbruch der Unterdrückten ist auch eine Herausforderung an die Christen überall auf der Welt. Zu lange schon haben Christen sich mit den Systemen zufriedengegeben, die Armut und Ausbeutung erzeugen.

Dieser Aufbruch erinnert an die biblischen Erzählungen von dem Ringen der Israeliten und der frühen Christen, Gottes Ruf und Gegenwart in der Geschichte die Treue zu halten. Das Engagement im heutigen Kampf hat zu einem neuen Bewußtsein von Gottes Herrschaft in der Geschichte und zu einer Neuformulierung der Bedeutung von Nachfolge und christlicher Spiritualität geführt.

In ihrer kurzen Geschichte hat die Ökumenische Vereinigung der Theologen der Dritten Welt (EATWOT) sich in der Dritten Welt der Entwicklung von kontextuellen Theologien gewidmet, die diesen erneuerten christlichen Glauben zum Ausdruck bringen. Während der 5. EATWOT-Konferenz in New Delhi im August 1981 haben die Mitglieder der Vereinigung beschlossen, einige Theologen aus der Ersten Welt einzuladen mit dem Ziel, im Hinblick auf diese Erfahrungen über Gott, die Kirche und die Praxis der Theologie in einer geteilten Welt, in einen Dialog einzutreten.“¹⁶

2.2. Auf dieser Basis entfaltete EATWOT die anvisierten Ziele der Dialogkonferenz, die folgendermaßen beschrieben wurden:

„Es ist

- a) zu erkunden, wie die konkreten Kämpfe der Armen und Unterdrückten gegen alle Formen der Ungerechtigkeit — sowohl in der Dritten Welt als auch in der Ersten Welt — die bevorzugten Orte von Gottes rettendem Handeln in der Geschichte sind,
- b) zu bestimmen, wie die unterschiedlichen Ausprägungen von Unterdrückung zusammenhängen und wie diese Formen der Sünde in der Suche nach einer neuen Schöpfung ausgemerzt werden können,
- c) zu begreifen und zu artikulieren, wie das biblische Verständnis von Gott, Jesus Christus und vom Königreich Gottes in der Geschichte, in den Erfahrungen von im Kampf um Befreiung engagierten Christen Gestalt annimmt,

- d) das Verständnis von Theologie und die Rolle des Theologen im Kampf des Volkes zu klären,
- e) die theologischen Methoden zu formulieren, die das Bemühen von Christen leiten, ihren Glauben im Kontext der Bewegungen für ein volles menschliches Leben zu begreifen.⁴¹⁷

Der Text dieses offiziellen Einladungsschreibens wurde hier so ausführlich wiedergegeben, weil aus ihm ersichtlich wird, daß EATWOT nicht eine Kontroverse mit namhaften Vertretern der europäischen und nordamerikanischen Schultheologien intendiert — die obigen Formulierungen dürften ja auf nicht unerhebliche Kritik und scharfe Ablehnung stoßen —, sondern daß man ein gemeinsames Gespräch mit Christen suchte, die in Europa und Nordamerika die Voraussetzungen der in EATWOT vertretenen theologischen Ansätze positiv aufgenommen hatten und sich demgemäß im eigenen Kontext für gesellschaftliche Veränderung engagierten. Der hier gebrauchte Begriff Kontextuelle Theologie „meint einerseits die Tatsache, daß theologische Fragestellungen und Standpunkte durch kulturelle, soziale und politische Faktoren, kurz, durch eine bestimmte historische Konstellation bedingt sind, und andererseits das Bemühen, Theologie in einer bestimmten historischen Konstellation wirksam werden zu lassen, d. h. zu einem Element in dem Prozeß der Befreiung von den vielen Formen der Sklaverei und Knechtschaft, die in der Welt existieren.“⁴¹⁸

2.3 Nach den Vorstellungen EATWOTs sollte dieser Dialog in die ökumenische Gemeinschaft der Kirchen eingebettet sein, und aus diesem Grunde wählte man Genf zum Tagungsort. Die enge Verbindung zur Ökumene wurde dadurch manifest, daß die feierlich gestaltete Eröffnung der Dialogkonferenz im Auditorium des ÖRK stattfand und daß Philip Potter, der Generalsekretär des ÖRK, eine programmatische Rede zum Konferenzthema „Doing Theology in a Divided World“ vortrug. Potter hob in seinem Vortrag nicht nur prononciert die Bedeutung der von EATWOT geleisteten theologischen Arbeit hervor, sondern stellte einen überaus engen Konnex zur theologischen Ausrichtung der ökumenischen Bewegung her, als er formulierte: „All that the Third World theologians have been saying and writing has been the substance of the statements, programmes and activities of the World Council and have been its task and calling since its inception.“⁴¹⁹ Mit Potters Votum wurde die Relevanz der Vereinigung für die ökumenische Debatte auch von offizieller Seite bestätigt.

3. Struktur und Methode der Konferenz

3.1. Um die Ergebnisse der Dialogkonferenz, die in einer umfangreichen Schlußerklärung ihren Niederschlag fanden,²⁰ angemessen beurteilen und kritisch analysieren zu können, ist es notwendig, sich ihre Strukturierung und die gewählte Arbeitsmethode zu vergegenwärtigen. Die entscheidenden Lernschritte wurden nicht im Gesamtplenium, sondern in verschiedenen Kleingruppen getan, die sich aus europäischen, nordamerikanischen und Theologen aus der Dritten Welt zusammensetzten. In diesen Gruppen geschah die kontinuierliche Arbeit, deren einzelne Schritte nach genau fixierten methodischen Gesichtspunkten vorgegeben wurden. Grundlage war dabei das Raster der im Einladungsschreiben genannten Ziele (2.2.).

Ausgangspunkt der ersten Arbeitsphase waren biographische Darstellungen, in denen die Teilnehmer den jeweiligen Ort ihres Engagements beschrieben und zur Diskussion stellten. So konnten sich in einer Gruppe z. B. Berichte addieren über die Arbeit in brasilianischen Basisgemeinden, über das Engagement in der deutschen Friedensbewegung, über die feministische Bewegung in Holland und den USA, über den Kampf gegen die Apartheid in Südafrika und über den Einsatz für die Rechte unterdrückter autochthoner Völker in Kanada.

Diese geographischen Standortbestimmungen leiteten zur zweiten Phase über, in der versucht wurde, die beschriebenen Kontexte mit sozialwissenschaftlichen Methoden zu analysieren und nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden, aber auch nach Verknüpfungen der freigelegten Unterdrückungsformen abzufragen.

Daran anschließend stellten die Gruppen die hermeneutische Frage im Blick auf die theologischen Implikationen dieses Spannungsfeldes von Unterdrückung und befreiender Praxis, wobei man sich in besonderer Weise auf Formen, Symbole und Methoden der aus Engagement und Kampf hervorgehenden neuen theologischen Ansätze konzentrierte.

Erst auf dieser Basis konnte zur entscheidenden Phase übergegangen werden, die darauf abzielte, zu Neuformulierungen theologischer Topoi im Sinne einer Reinterpretation traditioneller Themen zu gelangen oder auch zur Neuentdeckung theologischer Themen, die sich im Vollzug des befreienden Engagements ergeben können. Damit war auch die Frage nach einer neuen theologischen Methodologie und daran anknüpfend die Frage nach der Rolle des Theologen im Befreiungsprozeß gestellt.

3.2. Die Gruppenarbeit, deren Ergebnisse in die Plenarsitzungen eingebracht, diskutiert und vom „drafting committee“ aufgenommen wurden, wurden nur unterbrochen durch Referate von Fachkundigen, die die Vertiefung der theologischen Reflexion vorantreiben sollten. Erwähnt seien die programmatischen Ausführungen zur Kritik westlich-abendländischer Theologie (Johann Baptist Metz, Dorothee Sölle), über die religiösen Dimensionen einer Dritte-Welt-Theologie aus asiatischer Sicht (Samuel Rayan), über die Methode der Schwarzen Theologie in den USA (James H. Cone), über die inneren Zusammenhänge verschiedener Formen von Unterdrückung (Julio de Santa Ana) sowie Reflexionen über eine Befreiungstheologie im Kontext Westeuropas (Georges Casalis) und die Grundlagen der feministischen Theologie (Rosemary Ruether). Die Beschreibung der einzelnen Arbeitsschritte und der inneren Struktur dieser Konferenz läßt erahnen, daß es sich im wesentlichen um einen lebendigen Prozeß handelte, der oft mühsam und nicht frei von Mißverständnissen war, und um einen Vorgang, dessen Kraft und Tiefe in der Dynamik spontaner persönlicher Begegnungen lag. Hierbei spielten auch die täglichen Andachten sowie der große, mehrere Stunden dauernde Abschlußgottesdienst eine wichtige Rolle.

Es fällt dem Beobachter nicht leicht, den Ertrag dieser Konferenz in systematischer Form zusammenzufassen. Dennoch lassen sich einige Beobachtungen und Einsichten benennen, die im Dialogprozeß sichtbar geworden sind, die aber aufgrund ihres fragmentarischen Charakters noch weiterer Erwägung und kritischer Vertiefung bedürfen. Die folgenden Anmerkungen sollten daher als Überlegungen angesehen werden, zu denen die Gespräche und Begegnungen Anlaß gaben:

4. Fragen und Überlegungen zum Genfer Dialog aus der Retrospektive

4.1. Die Genfer Gespräche ließen erkennen, daß die Herausforderung EATWOTs nicht nur in der Dritten Welt aufgenommen wurde, sondern auch daß Christen und Theologen in der Ersten Welt in zunehmendem Maße beginnen, sich ihres eigenen Kontextes bewußt zu werden und unter Bezugnahme auf die theologischen Ansätze in der Dritten Welt versuchen, eine ihrem Kontext gemäße Befreiungstheologie zu entwickeln. Damit sei zugleich eine Problematik angezeigt, die auch in Genf zu Irritationen und Mißverständnissen Anlaß gab. Konnten die europäischen Delegierten — als Vertreter von Basis- und Aktionsgruppen — für sich den Anspruch erheben, „Theologie der Ersten Welt“ zu repräsentieren? Haben sie ein kirchliches oder akademisches Mandat gehabt, oder sind sie nicht doch letztlich selbsternannte und von offizieller Seite als unseriös abzutuzende Personen?

Der von EATWOT eingeführte schillernde Begriff „doing theology“ reichte nicht aus, die wissenschaftliche Qualifizierung der „Theologen der Ersten Welt“ adäquat zu kennzeichnen. So ist denn auch nicht verwunderlich, daß eine Reihe von Theologen aus der Dritten Welt, die nicht genau über die Vorstellungen des Vorbereitungs Komitees informiert waren, zumindest in der ersten Phase der Konferenz die nichtakademischen Delegierten aus Nordamerika und Europa mit Skepsis betrachtete und als nicht-adäquate Gesprächspartner einstuft. Man schien zu monieren, daß, von Ausnahmen abgesehen, nicht ausgewiesene Theologen in den Dialog traten, sondern Vertreter von Gruppierungen, die in bezug auf ihre kirchliche und akademische Einbindung als Minoritäten oder Außenseiter zu gelten hatten. Damit wird freilich auch das Theologen der Dritten Welt nicht immer klar vor Augen stehende Dilemma europäischer Theologie sichtbar, die es nicht vermag, grundsätzlich alternative Formen theologischer Praxis in sich aufzunehmen und kritisch zu reflektieren. Nur außerhalb des kirchlichen und akademischen Establishments scheinen sich zur Zeit Ansätze von kontextuellen Theologien zu entfalten, die Gegenstand eines Dialogs mit EATWOT sein können. Hier liegt ein Grund für die Forderung an die akademische Theologie, diese neuaufbrechenden Ansätze ernst zu nehmen und in Forschung und Lehre entsprechend zu berücksichtigen. Die Richtung, in die die europäische wissenschaftliche Theologie sich bewegen sollte, wurde z.B. bereits auf der im Oktober 1980 in Herrnhut stattfindenden Konsultation über theologische Ausbildung angezeigt. In einer Thesenreihe hieß es dort u. a.: „Um den aus langer abendländisch-westlicher Tradition nachwirkenden theologischen Universalitätsanspruch zu relativieren, bedarf es tiefgreifender Veränderungen an manchen theologischen Konzeptionen.

- Grundsätzlich muß die kritische Freiheit zur Distanz von der eigenen Geschichte gewonnen und gestärkt werden; dadurch könnten Ethnozentrismus und Paternalismus, Herrschaftsansprüche und gewalttätiges Vorgehen heute klarer erkannt und besser überwunden werden.
- Gefragt werden muß nach einem neuen Missionsverständnis, das uns befähigen könnte, in Theorie und Praxis der von den Armen, Entrechteten und Unterdrückten an uns gerichtete Bitte um Solidarität zu entsprechen.
- Dazu bedarf es der Schaffung neuer Voraussetzungen, um die Kontextualität unserer eigenen Theologie, einschließlich ihrer sozio-ökonomischen Implikationen, systematisch aufzuarbeiten; auf diese Weise könnte unsere Dialog- und

Interaktionsfähigkeit im Blick auf kontextuelle Theologien in der Ökumene gefördert werden.“²¹

4.2. Theologische Praxis geschieht in einer Welt, die durch unversöhnbare Gegensätze aufgespalten ist; die Polarisierung Nord-Süd, Reich-Arm, Zentrum-Peripherie hat ihre Entsprechung im Bereich der theologischen Wissenschaft und des kirchlichen Lebens. Das abendländisch-westliche Christentum hat das Faktum dieser Trennung der Menschheit in sein Selbstverständnis und seine Identität mit aufgenommen. Man kann diese westliche Weise des Ausklammerns „der anderen“ durchaus mit dem Konzept der in Südafrika herrschenden Politik der Apartheid vergleichen, wie Dorothee Sölle in Genf ausführte: „Christians in the First World have developed a specific form of division and separation from the human family. I conceive the concept of Apartheid not only as a political concept of disunity in South Africa, but a spiritual concept as well which permeates the institutions and the lives of First World people. Even our theology is stained by our living in Apartheid because of the simple fact that we do not allow our brothers and sisters from the Third World to enter our thoughts and feelings, our singing and praying, our reading of scripture and our theologizing.... Living in the rich countries of the First World means to participate in Apartheid through life style and ideology.“²²

Die Dialogkonferenz in Genf hat Wege und Möglichkeiten sichtbar werden lassen, wie dieser Skandal der Trennung beseitigt werden kann. Dazu bedarf es jedoch einer Umkehr und einer grundlegenden Erneuerung der „weißen“ Kirchen in Europa und Amerika.

4.3. Dritte-Welt-Theologie — im Sinne von EATWOT — ist ihrem Wesen nach nachgängige Reflexion innerhalb eines revolutionären historischen Prozesses, als dessen integraler Bestandteil sie sich versteht. Das Primat liegt eindeutig in der befreienden Praxis, die theologisch begriffen wird als Antwort des Glaubens auf Gottes Handeln und Wirken in der Geschichte.

Dieses geschichtliche Handeln Gottes konkretisiert sich in den Konflikten zwischen gesellschaftlichen Klassen und Gruppen, insofern geglaubt wird, daß Gott für die Entrechteten, Unterdrückten und Armen Partei ergriffen hat, deren Kampf um Befreiung er zu seiner eigenen Sache macht. Daher verwarf man in Genf jede Theologie, deren Funktion darin besteht, ungerechte Herrschaftsordnungen zu legitimieren: „Eine Theologie, die aus den Kämpfen der Armen und Unterdrückten heraus entsteht, verwirft jegliche abstrakte Konzeption von Gott, die außerhalb der geschichtlichen Praxis der Befreiung liegt. Solch ein abstraktes Theologisieren wird zur Ursache unterdrückerischer Idolatrien. Die Entdeckung des wahren Gottes Jesu Christi verlangt die Aufhebung der Unterdrückungen, die als materielle Basis für diese Idolatrien fungieren. Die Gottesfrage in der Welt der Unterdrückten ist nicht die Frage, ob Gott existiert oder nicht, sondern die Frage nach dem Erkennen, auf welcher Seite der Gott Jesu Christi steht.“²³

Diese Aussage macht deutlich, daß jeder Versuch einer Spiritualisierung oder einer vom Kontext abgelösten Universalisierung theologischer Aussagen einer Häresie gleichkommt. Denn die Kämpfe der Unterdrückten, die „Klassenkämpfe“, finden in konkreten gesellschaftlichen Zusammenhängen statt, die mit den Instrumentarien und Methoden der emanzipatorischen Sozialwissenschaften analysiert werden müssen.

Philip Potter bemerkte in seiner Eröffnungsrede, in der er die Realitäten der Dritten Welt in ihren historischen Dimensionen erörterte: „... it is significant to observe that we were forced to it by the largely secular tools of analysis which have become available, especially Marxist analysis.“²⁴

Mit dem Stichwort „marxistisch“ ist ein Problemkreis markiert, der die Leidenschaftlichkeit der Auseinandersetzung mit „tertiärranen“ Befreiungstheologien erklären dürfte. In der Tat bedient sich die Mehrheit der in EATWOT zusammengeschlossenen Theologen sozialwissenschaftlicher Methoden, die an der marxistischen Gesellschaftsanalyse orientiert sind. Dies gilt insbesondere für die lateinamerikanischen Befreiungstheologen, die ihre Analysen auf der Basis der Dependenztheorie vornehmen. Der entscheidende Grund für die Übernahme marxistischer Kategorien liegt nicht nur darin, daß diese Methode eine wissenschaftlich fundierte Theoriebildung gesellschaftlicher Konflikte ermöglicht, sondern vor allem darin, daß sie sich als Instrument der um ihre Emanzipation ringenden unterdrückten Klassen begreift. Genau hier liegt die Entsprechung zum theologischen Selbstverständnis der Theologie der Befreiung.

Die der Theologie der Befreiung eigenen erkenntnistheoretischen und hermeneutischen Voraussetzungen — wie sie z. B. von J. Severino Croatto expliziert worden sind²⁵ — machen auf einen Sachverhalt aufmerksam, der in der europäischen Theologie kaum mit der gebotenen ideologiekritischen Schärfe bedacht und bearbeitet worden ist. Zwar wird man in der Tat etwa mit der Beurteilung Eduard Lohses übereinstimmen müssen, daß aus dem Evangelium keine Aussagen über das Wie der Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse abgeleitet werden können: „Das Evangelium für die Armen ... bringt kein Programm zur Veränderung der Gesellschaft. Weder beschreibt es einen Zustand, in dem endlich die in dieser Welt bestehende Ungerechtigkeit ausgemerzt werden soll, noch soll es eine bessere Ordnung entwerfen, die durch entschlossenes Handeln durchgesetzt werden soll.“²⁶

Ist aus diesem Befund jedoch zu folgern, daß die Suche nach gerechten, menschenwürdigen, sozialen und demokratischen Verhältnissen im Blick auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse der subjektiven Beliebigkeit des jeweiligen „Sachkundigen“ preisgegeben werden darf? Uns scheint, daß es den hier vorausgesetzten ideologiefreien Raum auch und gerade im Bereich theologischer Reflexion und kirchlicher Praxis nicht gibt. Daher wird es darauf ankommen müssen, sich in kritischer Weise darüber Rechenschaft abzulegen, welchen verifizierbaren Interessen Kirche und Theologie sich objektiv dienstbar machen, welche ökonomischen und politischen Zielvorstellungen sie daraus entwickeln und welcher Methoden sie sich zur Erhellung und Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse bedienen.

Theologische Reflexion, stellte man in Genf fest, steht immer dann in Gefahr, herrschenden Ideologien zu verfallen, wenn sie für sich „Ideologiefreiheit“ postuliert. Bislang scheint es außer der marxistischen Analyse keine adäquate Methode zu geben, die die ökonomischen und gesellschaftlichen Wurzeln ungerechter Verhältnisse offenlegt und konkrete Wege zur Veränderung aufzeigt.

4.4. Im Genfer Dialog ging es um Fragen sozialwissenschaftlicher Methoden, nicht jedoch um die Doktrin des Marxismus-Leninismus als ideologische Grundlage real-existierender sozialistischer Staaten. EATWOT hat von Beginn an im Blick auf die Beurteilung sozialistischer Länder die kritische Distanz der „Blockfreiheit“ eingenommen.

In Dar-es-Salaam (1976) wurde zwar der sozialistische Weg einiger Länder der Dritten Welt positiv beurteilt (China, Nordkorea, Nordvietnam, Kuba, Mozambique, Angola, Tansania), auch würdigte man, daß die „Sowjetunion und Osteuropa den unterdrückten Völkern anderer Länder in ihrem Kampf für die Befreiung Hilfe geleistet“ haben und „ein wertvolles Gegengewicht zur imperialistischen Herrschaft der nordatlantischen Mächte“ darstellten. Man fügte aber kritisch hinzu: „Jedoch trägt der Sozialismus auch große, noch ungelöste Probleme in sich, besonders was die Verteidigung der menschlichen Freiheit und den durch den revolutionären Prozeß bedingten tatsächlichen Tribut an Menschenleben betrifft. Wenn auch die Bedingungen der von den sozialistischen Ländern gewährten ‚Hilfeleistungen‘ im allgemeinen günstiger ausfallen als jene der kapitalistischen Länder, so ist diese Hilfe keinesfalls ohne Bindungen und Nachteile für die Nutznießer. Die Außenpolitik der sozialistischen Länder hat mitunter die Tendenz, ausschließlich im Dienst der eigenen nationalen Interessen zu stehen und dadurch Zwietracht in das antiimperialistische Lager zu bringen.“²⁷

Auf der 5. EATWOT-Konferenz in New Delhi wurde diese Kritik noch verstärkt: „Angesichts dieses düsteren Bildes der kapitalistischen Welt scheint der Sozialismus die einzig lebensfähige Alternative anzubieten. Jedoch haben die sozialistischen Länder sowohl in der Zweiten als auch in der Dritten Welt ihre eigenen Probleme zu lösen. Seit der Konferenz in Dar-es-Salaam bis heute erfuhren wir wachsende Besorgnis über die Art und Weise, wie der Sozialismus in die Praxis umgesetzt wird. Kampf um bürgerliche und politische Rechte, Forderungen nach stärkerer Partizipation, Arbeitslosigkeit, interne Machtkämpfe, Konflikte zwischen sozialistischen Nationen selbst, Abhängigkeit von kapitalistischer Mentalität und Institutionen sind einige der Probleme, denen die heutigen sozialistischen Länder begegnen müssen.“²⁸

Diese Erklärungen sind zweifellos repräsentativ für Vertreter der Befreiungstheologien. Man sucht nach neuen Wegen, die nicht von den Interessen der großen Machtblöcke bestimmt sind, und wehrt sich gegen jede Vereinnahmung in das Schema des Ost-West-Konflikts.

Der Kapitalismus freilich wird als das größte Hindernis auf dem Weg zur Befreiung bezeichnet.

4.5. Die Ablehnung des Kapitalismus und die Einbeziehung marxistischer Methoden in die theologische Reflexion ist jedoch für die bürgerlichen Kritiker EATWOTs bedenklich. So warnt etwa Wolfhart Pannenberg in einer bisher unveröffentlichten Stellungnahme zur CCPD-Studie „Für eine mit den Armen solidarische Kirche“ eindringlich davor, die marxistische Verelendungstheorie, Lenins Imperialismustheorie oder die Dependenztheorie, die eine Korrelation zwischen wachsendem Reichtum von Individuen und Machtgruppen und der Verarmung der übrigen Bevölkerung postuliert, zu übernehmen. „Es muß davor gewarnt werden, daß kirchliche Urteilsbildung, zumal in einem so folgenreichen Punkt, unkritisch der ideologischen Sicht marxistischer Gesellschaftsanalyse folgt.“ Daher „bedarf es einer unbefangenen, nicht von vornherein ideologisch verengten und verzerrten Würdigung der ökonomischen Realitäten, damit Theologie und Kirche nicht unversehens Zubringerdienste für ganz anderen Zielsetzungen als dem von Jesus Christus verkündeten Gottesreich dienende Ideologien leisten“²⁹.

Das Urteil Pannbergs, das repräsentativ für die überwiegende Mehrheit deutscher Theologen sein dürfte, läßt die Schwierigkeit erahnen, die sich in einem Dialog zwischen EATWOT und akademischer Theologie notwendigerweise ergeben müßten.

4.6. Der Ablehnung marxistischer Gesellschaftsanalyse auf der Ebene der Wissenschaftstheorie entspricht, und dies ist der Kern der Auseinandersetzung, der politische Kampf der kapitalistischen Interessen gegen den Kommunismus als gesellschaftliche Ordnung. Am Marxismus orientierte Theoretiker werden in vielen Ländern des Westens als „Handlanger Moskaus“ verleumdet. In Genf wurde dieser irrationale Antikommunismus diskutiert, der sich auch in der Bundesrepublik als Kritik am Ökumenischen Rat der Kirchen manifestiert und sich geradezu zu einer Diffamierungskampagne ausgeweitet hat.

Erinnert sei an dieser Stelle an einschlägige Äußerungen des CSU-Abgeordneten Graf Huyn³⁰, an den Beitrag von J. A. Harris (Ben Arnold) in dem aufgabenstarken Magazin „Das Beste aus Reader's Digest“³¹ mit dem provozierenden Titel „Der Weltkirchenrat zwischen Marx und Christus“ sowie an das Buch von Ernst W. Lefever „Weltkirchenrat und Dritte Welt“ (Vorwort von Helmut Thielicke), das ausgewählten Interessenten vom Seewald Verlag kostenlos zugesandt wurde.³²

All diesen Einlassungen liegt, wie H. Hafenbrack treffend zusammenstellt, das gleiche primitive „Strickmuster“ zugrunde: „Der Weltkirchenrat ist zum ‚Weltkirchensowjet‘ geworden (Huyn), der ‚dem Marxismus kaum weniger verpflichtet ist als dem Christentum‘ (Reader's Digest). Daß ‚nahezu alle Mitglieder des Genfer Hauptbüros Sozialisten seien‘, legt die Vermutung nahe, daß der Marxismus einen starken Einfluß auf das Herz des Weltkirchenrats hat (Lefever). ‚Auf Weisung des KGB‘ sind die ‚Sowjetkirchen‘ 1961 in den ÖRK eingetreten und haben dort ‚Schlüsselpositionen besetzt‘ (Huyn)...

‚Der aus den Antillen stammende Marxist schwarzer Hautfarbe Philip Potter (Huyn) macht aus seiner anti-westlichen und anti-kapitalistischen Einstellung‘ keinen Hehl, er zitiert ‚gern marxistische Autoren und bewundert Wortführer der radikalen Black-Power-Bewegung‘ (Digest, ähnlich Lefever). Aus dem Sonderfonds des Antirassismus-Programms finanziert der ÖRK ‚größtenteils in Moskau ausgebildete Terroristen‘ (Huyn), ‚rhodesische Missionärschmörder erhalten Finanzhilfe dank der Großzügigkeit der Weltkirchen‘, zitiert Digest zustimmend. ‚Zunehmende Hörigkeit des Rates gegenüber marxistischen Programmen‘ konstatiert Helmut Thielicke im Vorwort zu dem Lefever Buch.³³

„Schreckliche Verdrehungen biblischer Wahrheiten“ und „Christomarxistische Theologie“ wird dem ÖRK auch von den evangelikalischen Vertretern einer reaktionären politischen Theologie, wie etwa Peter Beyerhaus, vorgeworfen.³⁴

Selbst wenn diese unqualifizierten, aber dennoch im Kontext antikommunistischer Hetze in vielen Ländern des Westens — von den westlich orientierten Diktaturen der Dritten Welt ganz zu schweigen — propagandistisch durchaus wirksamen Angriffe auf die Ökumene als diskussionsunwürdig beiseitegeschoben werden, so darf doch nicht aus dem Auge verloren werden, daß mächtige Interessengruppen hinter dieser Kampagne stehen. Es wäre leichtsinnig, würde man den Einfluß dieser Machtfaktoren unterschätzen.

4.7. Vor allem ist hinzuweisen auf Bestrebungen, die die Teilung der Welt in Reich und Arm, Nord und Süd zu zementieren und eine Veränderung der ökonomi-

schen, politischen und militärischen Machtkonstellation zu verhindern suchen. In der deutschen Öffentlichkeit sind z. B. die Aktivitäten der sog. Trilateralen Kommission weithin unbekannt, jener Organisation, die seit zwei Jahrzehnten in der westlichen Welt (Europa-Nordamerika-Japan) einen Club von führenden Köpfen der Politik, der Wirtschaft und der Technologie der hochentwickelten Länder zusammenfaßt mit dem Ziel, die Verteidigung des äußerlich und innerlich bedrohten Kapitalismus zu organisieren und die Welt aufgrund einer neuen radikalen Arbeitsteilung aufzugliedern. Diese Trilaterale Kommission kann „als weltwirtschaftliches Instrument verstanden werden, das nach Managerlösungen für die Beibehaltung der Reichtumskonzentration im Hinblick auf die Herausforderungen durch die arabischen Ölstaaten und die kommunistischen Länder sucht. In diesem Sinne müssen die Ziele der Trilateralen Kommission als Ausdruck der übernationalen Politik der multinationalen Unternehmen verstanden werden“³⁵.

4.8. In der Dritten Welt werden diese Ziele durch westlich orientierte diktatorische Regime verfolgt, die sich dabei auf die Ideologie der nationalen Sicherheit berufen.³⁶

Diese Ideologie besagt, daß für die Welt von heute der Krieg der normale Zustand ist, daß wir uns schon im Dritten Weltkrieg befinden und daß es gelingen muß, sämtliche Kräfte in der sog. freien Welt gegen den Feind der Menschheit, den Weltkommunismus, zu mobilisieren. Die Folter ist in diesem System der nationalen Sicherheit nicht mehr die Ausnahme. Der Staat regiert normalerweise durch die Folter; mit Hilfe der Folter wird überall im Staat Terrorismus organisiert. Das System der nationalen Sicherheit, das zuerst in Lateinamerika konzipiert wurde, herrscht, wie EATWOT-Vertreter in Genf berichten, auch in Südkorea, Taiwan, den Philippinen, Indonesien, Südafrika und Zaire, also überall dort, wo der Westen mit Hilfe einer hochgerüsteten einheimischen Elite seine Machtsphäre ökonomisch, politisch und vor allem militärisch sichert.

4.9. In der Ideologie der nationalen Sicherheit wird auch der Religion eine entscheidende Bedeutung zugemessen. So heißt es in einem Bericht über die Trilaterale Kommission: „Die Religion ist sehr wichtig in der Perspektive der Ideologie der nationalen Sicherheit, denn sie ist ein unentbehrlicher Faktor in der psychosozialen Strategie. Warum?

Der Westen verfügt über drei Symbolsysteme, die ihm seine Identität und feste Position gegen den Kommunismus erlauben: das Christentum, die Demokratie und die Wissenschaft... Im Westen gibt es nichts von solch offenkundiger Wirksamkeit zur Mobilisierung der Massen für den Krieg gegen den Marxismus wie die christlichen Zeichen. In diesem Sinn schlagen die Regime der nationalen Sicherheit der Kirche ein enges Bündnis vor, denn sie meinen, daß dieses Bündnis beiden Teilen nützt. Sie meinen, daß es eine fundamentale Übereinstimmung in den Zielvorstellungen gibt. Für die Kirche wie für den Staat ist der Marxismus der Hauptfeind, deshalb ist eine gemeinsame Strategie vorteilhaft für jede der beiden Parteien... Die Regierungen brauchen eine traditionelle Sprache — also die christliche —, um ihre Ziele für die Massen verständlich aussprechen zu können.“³⁷

4.10. Auf diesem Hintergrund ist begreiflich, daß die Befreiungstheologien in der Dritten Welt als potentielle Bedrohung der Machtinteressen der herrschenden Regime angesehen und dementsprechend sanktioniert werden. Julio de Santa Ana wies in Genf ausdrücklich auf das „American Enterprise Institute“ in den USA hin,

in dem zielgerichtet an der Entwicklung einer „Theologie der transnationalen Konzerne“ gearbeitet wird, die ein Gegengewicht gegen die Theologie der Befreiung darstellen soll.³⁸ Dies entspricht ganz der politischen Richtung, die die gegenwärtige amerikanische Administration im Blick auf die Lateinamerikapolitik verfolgt. So heißt es in dem berichtigten Geheimdokument des Komitees von Santa Fé lapidar: „Die Außenpolitik der USA muß damit beginnen, der Theologie der Befreiung, wie sie in Lateinamerika durch den Klerus der ‚Theologie der Befreiung‘ angewendet wird, zu begegnen (und nicht im Nachhinein zu reagieren).“³⁹

Auch in Südafrika ist sich das Apartheidregime in zunehmendem Maße der Bedeutung der schwarzen Befreiungstheologie bewußt. Erwähnt sei der Bericht, den die südafrikanische „Kommission zur Untersuchung der Massenmedien“ unter Richter M. T. Steyn im Frühjahr 1982 vorlegte. In diesem Bericht wird ausführlich auf die Theologie der Befreiung, die Schwarze Theologie und die Aktivitäten des Ökumenischen Rates der Kirchen und des Südafrikanischen Kirchenrates (SACC) Bezug genommen.⁴⁰

Um den Charakter und die Sprache dieses Dokuments zu verdeutlichen, seien exemplarisch folgende Abschnitte zitiert. Der ÖRK sei „eine angemessene Widerspiegelung der globalen Verweltlichung und Politisierung der Theologie durch radikale schwarze und weiße Kirchenamtsträger. Die in Erscheinung getretene ‚Befreiungstheologie‘ der Dritten Welt — und noch dazu vom Marxismus unterlaufen — hat den Fortgang der totalen Politisierung der Theologie im ÖRK und der Theologisierung seiner Politik endgültig vollendet. Die marxistische Durchdringung dieses Gremiums stimmt völlig mit Lenins Gedanken überein: ‚Unser fruchtbarstes Gebiet der Infiltrierung des Marxismus wird innerhalb des Bereichs der Religion sein, da religiöse Menschen am leichtgläubigsten sind und fast alles akzeptieren, wenn es in religiöser Terminologie eingebettet ist.‘“⁴¹

Zur Black-Theology-Bewegung in Südafrika heißt es im Bericht: „... indem die Schwarze Theologie den Befreiungskampf und die darauf beruhende politische Ideologie sanktionierte, theologisierte sie wiederum die Schwarze Politik. Auf diese Art und Weise wurde eine sehr gefährliche und latent tödliche und theo-politische Kraft in die R(epublik) S(üd) A(frika) hereingebracht. Diese Macht kann nicht ignoriert werden... Kraft ihres gefährlich negativen Radikalismus verkörpert sie eine ernsthafte Bedrohung für die ganze südafrikanische Gemeinschaft und muß daher mit Entschiedenheit und fortwährender Entschlossenheit in Angriff genommen werden.“⁴²

Dieses aus Südafrika stammende Beispiel für die Einschätzung von Befreiungstheologien ist wohl typisch für die Haltung der meisten westlich orientierten Regime in der Dritten Welt. Teilnehmer der Genfer Dialogkonferenz berichteten über Verfolgungen, denen Christen in Mittelamerika, in Südkorea, den Philippinen, in Taiwan etc. ausgesetzt sind.

Daraus ergibt sich, daß die theologische Praxis der Dritte-Welt-Theologie sehr oft in Situationen der Verfolgung und des Leidens erfolgt. Für den deutschen Beobachter ergeben sich spontan gedankliche Assoziationen zur Theologie Dietrich Bonhoeffers, der im übrigen von vielen Theologen der Dritten Welt hoch geschätzt wird.

5. Zukünftige Aufgaben und Planungen

5.1. In Genf sind keinesfalls alle Erwartungen, die man an den theologischen Dialog gestellt hatte, in Erfüllung gegangen — zu groß waren die unterschiedlichen Voraussetzungen, die die Teilnehmer mitbrachten, zu kurz war auch die Zeit, die man zur Verfügung hatte. Aber es war gelungen, einen ersten gemeinsamen Schritt zu gehen; Theologen aus der Dritten und der Ersten Welt waren sich in erstaunlicher Weise persönlich und sachlich nahegekommen. Man war „freudig überrascht“, wie es in einer Erklärung hieß, „herauszufinden, daß man trotz unterschiedlicher Hintergründe einen gemeinsamen Zugang zur Theologie hatte“⁴³.

Es hatte sich bestätigt, daß im Rahmen der herkömmlichen theologischen Arbeitsweisen und Methoden entscheidende Problemfelder gar nicht erst in den Blick kommen.

Im wesentlichen kamen die Teilnehmer aus der Ersten Welt zu den gleichen Ergebnissen, die auf der Konsultation über theologische Ausbildung 1980 im Beitrag „Zur Kontextualisierung der westlichen Theologie“ formuliert wurden:

„Die Erfahrung der Spannungen und Konflikte, die im gegenwärtigen Entwicklungsstadium der westlichen Gesellschaft angelegt sind (der Wertkonflikt zwischen wirtschaftlichem Wachstum und den Grundlagen eines menschenwürdigen Lebens in einer unzerstörten Umwelt; der Konflikt zwischen den Menschen an den Schaltebelen wirtschaftlicher und politischer Macht und denen, die im Interesse dieser Machteliten ausgenutzt und geschunden werden: den Arbeitslosen, den Slumbewohnern, den ausländischen Arbeitnehmern), kann kaum durch eine theologische Methode aufgearbeitet werden, derzufolge es anscheinend nur eine einheitliche und harmonisierende Art gibt, die Welt zu sein.“⁴⁴

Dies waren genau die Probleme, die den in Genf versammelten europäischen Theologen deutlich vor Augen traten. Übereinstimmung bestand darin, daß eine Theologie, die nicht die Erfahrung des deutschen Faschismus und des Holocaust und die Überlegungen in ihr Selbstverständnis einbezieht, daß die Völker der Dritten Welt seit Jahrhunderten Opfer eines brutalen von Europa ausgehenden Kolonialismus sind und daß die vom westlichen Kapitalismus in Gang gesetzte und zementierte internationale Ordnung die Armut und den Tod von Millionen von Menschen in der Dritten Welt verursacht und in Kauf nimmt, keine Theologie ist, die für sich den Anspruch erheben kann, den Glauben an das Heilsgeschehen in Jesus Christus verantwortbar zu entfalten. Mit großer Betroffenheit und Zustimmung wurde gerade auf europäischer Seite das persönliche Bekenntnis aufgenommen, das J. B. Metz in seinem Genfer Vortrag aussprach: „For me there is no truth which could be defended with one's back to Auschwitz, no ‚meaning‘ which could be salvaged with one's back to Auschwitz, no God to whom one could pray with one's back to Auschwitz, no Jesus, whom one could follow with one's back to Auschwitz.“⁴⁵

Es ist auf der anderen Seite dagegen kritisch festzustellen, daß eine überzeugende Antwort auf die Frage nach der Transferierbarkeit von tertiaterranen Theologien in die Kontexte der säkularisierten Gesellschaften der Ersten Welt in Genf nicht gefunden werden konnte. Die theologischen Prämissen von der Offenbarung Gottes im Kampf der Armen um Gerechtigkeit entspricht der Erfahrung von militanten Christen in der Dritten Welt, ist aber gerade aus diesem Grund nicht übertragbar. Es besteht daher die Gefahr der „Retheologisierung säkularisierter Heilslehren“ (Erwin

Wilkens), wenn eine unkritische Rezeption der Ansätze EATWOTs vorgenommen wird. Es bedarf noch eines langen theologischen Reflexionsprozesses, bis man einer Lösung dieser Frage näherkommt.

Eine weiterführende Perspektive, die die Richtung einer Konvergierung tertiärer und mediterraner Theologie andeutet, zeichnete Aloysius Pieris (Sri Lanka) auf der fünften EATWOT-Konferenz in New Delhi: „Der Ausdruck ‚Dritte Welt‘ ist ein theologischer Neologismus für Gottes eigenes Volk. Er bezeichnet die hungernden Söhne Jakobs — aller Orte und aller Zeiten —, die auf der Suche nach Brot in ein reiches Land auswandern, um dort am Ende Sklaven zu werden. Mit anderen Worten, die ‚Dritte Welt‘ ist nicht nur die Geschichte des Südens in seinem Verhältnis zum Norden oder die des Ostens zum Westen. Sie ist etwas, das sich immer und überall da ereignet, wo sozio-ökonomische Abhängigkeit in Bezug auf Rasse, Klasse oder Geschlecht politische und kulturelle Sklaverei hervorbringt und dabei ein neues Volksbewußtsein schafft... Der vorrangige Schwerpunkt eines jeden ‚Reden von Gott‘ oder jeder Theologie muß daher der Einbruch der Dritten Welt als ein neues Volk sein, das die befreiende Gegenwart Gottes ankündigt, der diese grausame Welt vermenschlicht.“⁴⁶

5.2. EATWOT hat aus den Erfahrungen der Dialogkonferenz Konsequenzen gezogen. In den kommenden Jahren wird man weitgehend auf große internationale Zusammenkünfte verzichten und die Arbeit dezentralisiert in den einzelnen Regionen fortsetzen. Geplant ist lediglich eine internationale Frauenkonferenz, auf der die Theologinnen aus der Dritten Welt, die in Genf immer noch unterrepräsentiert waren, in einen intensiven Erfahrungsaustausch treten wollen.

In der Schlußerklärung heißt es im Blick auf das Gespräch mit Theologen der Ersten Welt: „... unser Dialog hat erst begonnen. Wir haben die Hindernisse erkannt — aber auch einige Bedingungen, die zu einem genuinen Austausch nötig sind.“⁴⁷

In dieser Aussage liegt keine Abwertung des Erreichten, sondern die Erkenntnis, daß trotz aller Gemeinsamkeiten die Basis eines theologischen Dialogs noch schmal ist.

5.3. Das Projekt „Theology in the Americas“ wird von den nordamerikanischen Theologen weitergeführt. Wie sich die Zusammenarbeit mit EATWOT auf europäischer Ebene weiter gestaltet, ist noch unklar. Die europäischen Teilnehmer sprachen sich mehrheitlich für die Fortführung des Dialogprozesses aus.

Die Basis der zukünftigen Zusammenarbeit wurde in Genf gelegt, wo die Teilnehmer erklärten:

- „daß Christen gerufen sind, eine Spiritualität zu leben, die in einer Entscheidung für die Unterdrückten wurzelt, ihre Leiden zu erkennen und das, was der Gerechtigkeit im Wege steht, und voller Hoffnung zu sein auf die geschichtlichen Möglichkeiten der Befreiung;
- daß wahrer Gottesdienst die Zurückweisung der falschen Götter in unseren heutigen Gesellschaften bedeutet, wie Konsumideologie, Militarismus, die freie Marktwirtschaft und den Staat der nationalen Sicherheit;
- daß Theologen aus der Ersten und Dritten Welt eine gemeinsame Aufgabe in ihrer theologischen Praxis zu erfüllen haben: Solidarität zu üben mit Menschen, die für ihre Befreiung von den verschiedenen Formen der Unterdrückung kämpfen.“⁴⁸

Erhard Kamphausen

ANMERKUNGEN

- 1 Hinzu kamen noch eine Reihe von Beobachtern aus Europa, Nordamerika und den sozialistischen Ländern.
- 2 Erhard Kamphausen, Dialog und Eigenständigkeit, in: ÖR Heft 2/1982, 205-222.
- 3 Die in New Delhi vorgelegten Beiträge erscheinen demnächst in einem von Orbis Books (Maryknoll) herausgegebenen Sammelband. Zur Schlußerklärung der Konferenz von New Delhi siehe EMW-Informationen, Nr. 37, 25. Mai 1982, 2-17.
- 4 Zur deutschen Fassung des Protokolls (Aide Memoire) des Symposions von Woudschoten, s. EMW-Information, Nr. 37, 25. Mai 1982, 18-33. Vgl. auch Georg Evers, Eine neue Theologie für Europa?, in: Publik Forum, Nr. 1, 15. Januar 1982, 27f.
- 5 Entwurf der Abschlusßerklärung der Genfer Dialogkonferenz vom 12.1.1983.
- 6 S. dazu Sergio Torres/John Eagleson (Hrsg.) *Theology in the Americas*, Maryknoll (New York), 1976.
- 7 Jaques van Nieuwenhove/Georges Casalis (Hrsg.), *Symposion: „The Future of Europe: A Challenge to Theology Towards a Dialogue with Third World Theologians“*. Woudschoten (Zeist, The Netherlands), 10.-14.12.1981, Nijmegen, 1982.
- 8 S. Anm. 4.
- 9 S. Anm. 2.
- 10 In: EMW-Information, Nr. 37, 25. Mai 1982, 34-40.
- 11 A.a.O. 34.
- 12 A.a.O. 35.
- 13 Ebd.
- 14 A.a.O. 36.
- 15 Erster Entwurf einer Schlußerklärung vom 12.1.1983.
- 15a Zum Begriff „irruption“ s. E. Kamphausen, a.a.O. 221, Anm. 27a.
- 16 Plan for the 1983 Dialogue between First and Third World Theologians, Geneva, January 5-13, 1983. Anlage zum Einladungsschreiben.
- 17 Ebd.
- 18 Zur Kontextualisierung der westlichen Theologie, in: EMW-Information, Nr. 20, 16. Februar 1981, 16.
- 19 Unveröffentlichtes Manuskript, 14.
- 20 Die offizielle Endfassung der Schlußerklärung liegt zum Zeitpunkt der Niederschrift dieses Berichtes noch nicht vor. Deshalb wird im folgenden Bezug genommen auf den ersten Entwurf, der dem Plenum am 12.1.1983 vorgelegt wurde und in dieser Form im wesentlichen Zustimmung fand.
- 21 EMW-Information, Nr. 20, 16. Februar 1981, 20f.
Die Thesen wurden von Erhard Kamphausen und Paul Löffler verfaßt und von der westeuropäischen deutschsprachigen Gruppe auf der Herrnhuter Konsultation vorgetragen.
- 22 Dialectics of Enlightenment (unveröffentlichtes Manuskript).
- 23 Erste Fassung der Schlußerklärung vom 12.1.1983.
- 24 Doing Theology in a divided World (unveröffentlichtes Manuskript).
- 25 Theologie in der Dritten Welt, Weltmission heute zum Thema, (EMW) Hamburg 1979, 40-55.
- 26 Das Evangelium für die Armen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.12.1980.
- 27 missio-informationen 1/77, 20.
- 28 EMW-Informationen, Nr. 37, 25. Mai 1982, 5.
- 29 Stellungnahme zu dem Papier des CCPD „Für eine mit den Armen solidarische Kirche“ (unveröffentlichtes Manuskript). Vgl. auch Eduard Lohse, Das Evangelium für die Armen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.12.1980.
- 30 Dokumentation: Für Frieden und Freiheit, 1982.
Hans Graf Huyn war Vorsitzender des Arbeitskreises Außen-, Deutschland-, Verteidigungs- und Entwicklungspolitik der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag.

- 31 „Das Beste aus Reader's Digest“, Nr. 8, August 1982, 90-101.
- 32 Ernest Lefever, Weltkirchenrat und Dritte Welt. Ökumene im Spannungsfeld zwischen Theologie und Politik, Stuttgart 1981.
- 33 epd ZA, Nr. 158, 17. August 1982. Vgl. auch: Der Bär im Talar, in: Evangelische Kommentare, Nr. 7/ 1982, 353 und H.-N. Janowski, Was sucht ihr den Teufel in Genf? in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, Nr. 27, 4. Juli 1982.
- 34 Vgl. z. B. idea, Nr. 78/82 vom 4. Oktober 1982.
- 35 So R. Falk — Professor an der Princeton-University/USA, zit. bei G. Orth, Die gleichen Gegner, in: epd-Entwicklungspolitik, Nr. 23/24/82, 2a. Es gibt kaum nennenswerte Untersuchungen über die Trilaterale Kommission. Eine neuere knappe Zusammenfassung ist der Artikel (Politisches Lexikon) „Trilateral Commission“, in: Diagnosen, Nr. 7, Juli 1982, 28f. sowie unveröffentlichtes Manuskript „The Trilateral Commission“, 1979, recherchiert im Auftrage der Konkret-Redaktion (Osterstr. 124, 2000 Hamburg 19). Eine weiterführende Literaturliste ist dem Manuskript als Anhang beigelegt.
- 36 Vgl. dazu: Vincent Cosmao, Die Ideologie der Nationalen Sicherheit, in: Concilium, Heft 12/1980, 692-695. Eine ausführliche Darstellung und Kritik der Doktrin der „nationalen Sicherheit“ in ihrer lateinamerikanischen Ausprägung findet sich in: B. Moltmann, Nationale Sicherheit. Eine politische Konzeption und ihre Wirklichkeit. Das Beispiel Lateinamerika, in: F. Solms/M. Padamsee/B. Moltmann, Zum Zusammenhang von Militärstrategie und Sicherheit, Heidelberg 1979, 49-88.
- 37 Zit. nach „dial“: Diffusion de l'information sur l'Amerique Latine, Paris, Nr. 298, 15.4.1976.
- 38 Vgl. die grundlegende Arbeit von Michael Noval, Towards a Theology of the Corporation (American Enterprise Institute. Studies in Religion, Philosophy and Public Policy), New York 1980.
- 39 Eine interamerikanische Politik für die 80er Jahre. Hrsg. vom Anti-imperialistischen Solidaritätskomitee für Afrika, Asien und Lateinamerika, o. J., 12.
- 40 Die entsprechenden Auszüge aus dem Bericht der „Steyn Kommission“ („Politiserte Theologie und theologisierte Politik“; „Das Sozialevangelium“; „Der Weltkirchenrat und der südafrikanische Kirchenrat (SACC)“) wurden mit einer von Karl Gutberlet versehenen Einführung dokumentiert: „Mitten im Feindbild Pretorias: Kirchen und schwarze Christen“, epd Dokumentation, Nr. 1-2/83.
- 41 A.a.O. 5f.
- 42 A.a.O. 12f.
- 43 Presse-Erklärung vom 13.1.1983.
- 44 EMW-Informationen, Nr. 20, 16. Februar 1981, 15f.
- 45 J. B. Metz, Standing at the End of the Eurocentric Era of Christianity (unveröffentlichtes Manuskript).
- 46 Aloysius Pieris, Der Ort der nichtchristlichen Religionen und Kulturen in der Entwicklung einer Theologie der Dritten Welt, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft, Heft 4/1982, 241.
- 47 Erste Fassung der Schlußerklärung vom 12.1.1983.
- 48 Presse-Erklärung vom 13.1.1983.